

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Centralblatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Copiezeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 2402

Ahrensburg, Donnerstag, den 22. November 1894

17. Jahrgang.

„Mehr Licht!“

Diese letzten Worte des sterbenden Altmeisters Goethe, sie werden in den gegenwärtigen trüben Novembertagen wieder aktuell. Denn „mehr Licht!“ schallt es überall, im Bureau und im Komptoir, in der Werkstube und im Hörsaal, im Eisenbahncoupee und im Konzertsaal, so daß jetzt an allen diesen Stätten mitunter schon in den zeitigen Nachmittagsstunden „angebrannt“ werden muß. „Mehr Licht!“, so ist es aber bereits lange vor Goethe erklingen, in den finsternen Zeiten des Mittelalters wurde bereits von einzelnen klugen Männern dieser Welt ausgedrückt, bis sich endlich in den nachfolgenden Jahrhunderten der geistige Horizont der zivilisierten Menschheit immer mehr erhobte und erweiterte. O, wie stolz blicken wir Menschenkinder an der Schwelle des neunzehnten Jahrhunderts, denen uns elektrisches Licht um die Wette mit dem Gasglühlicht zur Verfügung stehen, herab auf unsere noch in so mannichfacher Beschränkung, in der Nacht klaffen Aberglaubens, im Banne der Rohheit und allerlei Hyperwissens herumtappenden Altvordern zur Zeit, da noch der qualmende Kienpahn der künstliche Lichtspender war! Aber, Hand aufs Herz, ist's denn wirklich so erstaunlich weit mit unserer geistigen und sittlichen Bildung, mit der Macht unseres Wissens, mit unserer Humanität und unserer ganzen vielgerühmten Aufklärung? So ganz richtig scheint's hiermit doch noch nicht zu sein, sonst könnten Gaukler, Schwindler und Erzhalunken das brave Publikum nicht immer wieder nach allen Seiten übers Ohr hauen, sonst könnten Kartenlegerinnen, Spiritisten usw. schwerlich immer aufs Neue eine gläubige Kundenschaft finden, sonst könnten Fälle a la Leist und Werlach faum noch vorkommen! Darum wird

es noch auf lange hinaus heißen müssen: „Mehr Licht!“, ja, wahrscheinlich wird diese Forderung erst verhallen, wenn der letzte Erdenpilger seine Wallfahrt beendet haben wird, sintemal der Mensch irrt, so lange er lebt. Und da eben irren menschlich ist und menschlich bleiben wird, trotz aller Aufklärungsblitze, so müssen wir Menschen selber uns gegenseitig nehmen, wie wir sind, müssen auch die Staaten und Völker sich in einander fügen, so gut dies eben gehen will. Glücklicherweise geschieht das letztere wenigstens in unserem alten Europa anscheinend mit immer steigendem Erfolg, und gerade jetzt erschallen von allen Ecken und Enden die Friedensschalmeien so lieblich „wie noch nie“, sogar England und Rußland wollen sich rührselig in die Armeee sinken. Damit's aber in der Welt nicht etwa gar id' und rübenhaft langweilig wird vor lauter Friedensduselei, so ist selbst jetzt für einige Abwechslung gesorgt. In Ostasien schlagen sich noch immer Japaner und Chinesen mit einander herum und ein bißchen weiter herunter nach Süden liegen sich die Mynseers auf Komboe noch immer mit den aufständischen Balinesen in den Haaren. In Peru glimmt der landesübliche Bürgerkrieg noch fort und bald werden auch fern im Südoften von Afrika die Kanonen donnern, die Franzosen sehen sich genöthigt, auf der Spitze ihrer Bayonnette den fährlichen Madagassen das Licht europäischer Kultur, Humanität und Friedfertigkeit zu bringen.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden.)

S. Kreis Stormarn, 19. November. Mit dem 1. April 1895 steht die Einführung einer neuen direkten Stacteuer, der sog. Vermögens-

oder wie sie im Gesetze heißt, Ergänzungssteuer bevor. Im Gegensatz zu dem Einkommensteuergesetz, welches dem Steuerpflichtigen die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung (Selbstschätzung) auferlegt, enthält das Gesetz über die Ergänzungssteuer diese Verpflichtung nicht, es ist also Niemand gehalten, der an ihn ergehenden Aufforderung, eine Erklärung über sein Vermögen abzugeben, nachzukommen. Wie es nun heißt, soll aber trotzdem allen Steuerpflichtigen ein Formular zu einer Erklärung über ihre Vermögensverhältnisse zugehen, das allerdings den Vermerk enthält, es liege keine gesetzliche Verpflichtung zur Abgabe einer solchen Erklärung vor. In einem Bezirke waren nun den Grundbesitzern vom Vorstehenden des Schätzungs-Ausschusses Formulare zugesandt worden, welche die Bemerkung enthielten, daß, falls die Steuerpflichtigen ihre Hypothekenschulden nicht angeben würden, angenommen werden solle, daß der betr. Grundbesitzer solche Schulden nicht habe oder sie anzugeben verweigere und daß dann die Veranlagung nach dem vollen Werth des Grundstücks zu erfolgen habe. Hiergegen wurde von einer größeren Anzahl Grundbesitzer beim Finanzminister Beschwerde erhoben, worauf folgender Bescheid erging: „Auf Ihre an den Herrn Finanzminister gerichtete Beschwerde vom 31. Oktober cr. gereicht Ihnen zum Bescheide, daß die an Ew. Wohlgeborenen behufs Vorbereitung der Veranlagung zur Ergänzungssteuer gerichtete Verfügung des Vorstehenden der Veranlagungs-Kommission vom 25. Oktober cr., insofern sie die Unterlassung der gewünschten Angaben mit Rechtsnachtheilen bedroht, als unstatthaft und mit den bestehenden Vorschriften nicht vereinbar aufgehoben worden ist.“

Ahrensburg, 20. November. Die Gemeinde Weisdorf kann noch immer nicht wieder zu einem Gemeindevorsteher kommen. Nachdem der ersten Wahl die Bestätigung verlagert wurde, weil der Gewählte nicht die Qualifikation als stimmberechtigtes Gemeindeglied besaß, ist jetzt vom Kreisaußschuß auch der bei der zweiten Wahl gewählten Persönlichkeit die Bestätigung verlagert worden, aus welchen Gründen, ist uns nicht bekannt.

Das Jahr 1894 geht zu Ende, und mit ihm werden viele Forderungen verjähren, wenn nicht vorher von den gesetzlich bestimmten Rechtsmitteln Gebrauch gemacht wird. Mit dem 31.

Dezember d. J. werden folgende Forderungen aus dem Jahre 1892 verjähren: 1. der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, jedoch mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers entstanden sind; 2. der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der an ihre Arbeiter gegebenen Vorschüsse; 3. der Schul- und Erziehungsanstalten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt; 4. der Lehrer für Honorar; 5. der Fabrikarbeiter, Gesellen und Handwerker wegen rückständigen Lohnes; 6. der Fuhrleute und Schiffer wegen Fuhrlohnes und Frachtgeldes, sowie ihrer Auslagen; 7. der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Verköstigung. Außerdem verjähren mit dem 31. Dezember d. J. die folgenden Forderungen aus dem Jahre 1890:

1. der Kirchen, Geistlichen und Kirchenbeamten wegen Gebühren für kirchliche Handlungen; 2. der Kommissare von öffentlichen Behörden, der Anwälte, Notare und Medizinalpersonen (mit Ausnahme der Apotheker), Auktionskommissare, Makler und überhaupt aller derjenigen Personen, welche zur Besorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt oder zugelassen sind, oder sonst aus der Uebernahme einzelner Arien von Aufträgen ein Gewerbe machen; 3. der Zeugen und Sachverständigen; der Haus- und Wirtschaftsadjutanten, der Handlungsgehilfen und des Befindes an Lohn, Gehalt und anderen Bezügen; 5. der Lehrherren wegen des Lehrgeldes; ferner 6. die Rückstände bedingener Zinsen, von Mieth- und Pachtgeldern, Pensionen, Besoldungen, Alimenter, Renten, sowie die Rückstände an Ausgaben, die in Folge einer vom Staate verliehenen Berechtigung an Privatpersonen zu entrichten sind, wie Wege- und Brückengelder; 7. die Forderungen auf Erstattung ausgelegter Prozesskosten von dem dazu verpflichteten Gegner; 8. die Forderung auf Nachzahlung der von den Gerichten, Generalkommissionen, Revisionskollegien und Verwaltungsbehörden gar nicht oder zu wenig eingeforderten oder auf Erstattung der an dieselben zu viel gezahlten Kosten zc. Unterbrochen wird die Verjährung durch Zustellung (nicht bloß Erhebung) der Klage oder des Zahlungsbefehls, auch durch jedes Anerkenntniß des Verpflichteten, welches durch Zinszahlung, Sicherstellungsleistung, Theilzahlung zc.

„Sühne“.

Novelle von Konrad Tilmann. Nachdruck verboten.

Unmittelbar nach dem Affessor-Examen wurde ich als kommissarischer Vertreter eines schwer erkrankten und auf längere Zeit beurlaubten Kreisrichters in ein kleines sommerliches Nest geschickt. Wahrlich nicht zu meiner Genugthuung. Da aber an jungen Juristen damals Mangel herrschte und man mir in Aussicht stellte, ich würde nach einer ähnlichen Vollendung meines Kommissariums in jenem weltabgelegenen Erdwinkel alsbald eine feste Anstellung in der Hauptstadt zum Lohn erhalten, war an eine Ablehnung nicht zu denken. Und nun wollte es der Zufall, daß ich gleich nach meiner Ankunft in Pollnow als Untersuchungsrichter in einem mysteriösen Mordprozeß zu fungieren hatte, der die ganze Gegend seit einiger Zeit in Athem hielt. Das war, von meinem Berufsstandpunkt aus gesehen, als ein ungewöhnliches Glück zu betrachten und brachte nicht nur eine anregende Abwechslung in das öde Einerlei von Bagatelldingen, Grundbucheintragungen und Prokollkonventionen, sondern verließ auch zugleich eine willkommene Gelegenheit, sich hervorzuheben und geeigneten Ortes Aufmerksamkeit zu erregen. So wenigstens sah ich die Sache an, als ich zum ersten Male in die Akten nahm, und freute mich, durch eine über das Herkömmliche hinausreichende Thätigkeit mir über die kleinstädtische

Langeweile, an die ich nicht gewöhnt war, hinweghelfen zu können.

Als ich der Sache dann näher trat, mußte ich mir freilich gestehen, daß es keineswegs leicht sein würde, hier Vorbereren zu ernten, die Möglichkeit, daß alle meine Bemühungen völlig erfolglos bleiben würden, dagegen klar vorlag. Ich, der ich als Neuling in lauter fremde Verhältnisse eintrat und mich unbekanntem Menschen und Dingen gegenüber sah, durfte schwerlich hoffen, Klarheit in das Dunkel bringen zu können, das über diesem geheimnißvollen Mord lag, zumal mein Vorgänger, der seit Jahren hier ansässig und in alle Land und Leute betreffenden Angelegenheiten durchaus eingeweiht war, keinerlei Muthmaßungen bezüglich des Thäters oder der Thatmotive hatte aufstellen können und auch der eigens aus der Hauptstadt hierhergeschickte Beamte der Kriminalpolizei wieder abgereist war, ohne zur Aufhellung des Thatbestandes auch nur das Geringste beigetragen zu haben. Unter solchen Umständen, und da ich überall, wohin ich horchte, nur ein Kopfschütteln und Achselzucken zur Antwort erhielt, schwand meine Hoffnung, mir hier meine Sporen als scharfsinniger Kriminalrichter verdienen zu können, zusehend.

Dabei lag der Fall einfach genug. In der Nacht vom 5. zum 6. Mai hatten Arbeiter, die nach mehrtägiger Beurlaubung behufs Ordnung häuslicher Verhältnisse von ihrem Heimathsdorf wieder in die einige Stunden entfernte Fabrik zurückkehren wollten,

wo sie mit Tagesanbruch eintreffen mußten, den der Gemeinde Pollnow gehörigen sogenannten „Stadtwald“, einen ziemlich umfangreichen Kiefernforst durchquert. Bei dieser Gelegenheit waren sie, kaum eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, auf einen mitten im Wege liegenden menschlichen Körper gestoßen, den sie alsbald, in der Annahme, einen Betrunknen oder Verunglückten vor sich zu sehen, aufgehoben hatten, um nun zu erkennen, daß es sich um einen Todten handelte. Und dieser Todte war, wie sie gleich feststellten, der Hilfsförster Pland, der seit noch nicht langer Zeit im Pollowner Forsthaufe weilte, um dem alten städtischen Forstbeamten Hegemann, der ihn zu seiner Unterstützung bei zunehmender Kränklichkeit in Dienst und Brot genommen hatte, an die Hand zu gehen. Die Arbeiter entdeckten auch sofort, daß Friedrich Pland durch eine Kugel mitten in die Brust geschossen worden war — beziehentlich sich selber geschossen hatte — und daß sein Tod dadurch vermuthlich schon vor Stunden — denn der Leichnam war bereits erkaltet — herbeigeführt worden sein mußte. Sie entschlossen sich deshalb, im Forsthaufe das Vorgefallene zu melden, ließen aber den Leichnam einstweilen da liegen, wo sie ihn gefunden hatten.

Förster Hegemann, den sie aus dem Schlafe weckten, schickte seinen Burschen unverzüglich zur Polizei und machte sich selber auf den Weg, um sich von den Leuten den Fundort zeigen zu lassen. Nach dem Ein-

treffen eines Polizeibeamten war dann ein umfangreiches Protokoll aufgenommen worden, ein paar Stunden später war der Richter selbst an Ort und Stelle gewesen, die gerichtliche Obduktion des Leichnams hatte stattgefunden, die Staatsanwaltschaft in der eine Eisenbahnstunde entfernten Kreisstadt war telegraphisch benachrichtigt, alle Maßregeln waren getroffen, um den Thatbestand aufzuheben und den Thäter aufzufinden zu machen. Sämmtliche in Frage kommenden Behörden entwickelten eine fieberhafte Thätigkeit. Aber trotz des Aufsehens, welches in dieser stillen und friedvollen Gegend, die wenig oder nichts von Verbrechen mußte, durch das blutige Geschehnis geweckt worden war, trotz des gemeinsamen Bestrebens der gesammten Bevölkerung, den Uebelthäter zu entdecken und zur verdienten Strafe zu ziehen, war es nicht gelungen, auch nur die geringste Aufhellung in dieses dunkle Ereigniß zu bringen.

Daß es sich überhaupt um ein Verbrechen und nicht etwa um einen Selbstmord handelte, erschien, abgesehen davon, daß für den letzteren sich keinerlei Anhaltspunkte ergaben, zweifellos. Vor allen war die Waffe, mit welcher die tödtliche Wunde zugefügt worden war, am Thatorte nicht aufgefunden worden, und man hatte festgestellt, daß diese Waffe ein klein-kalibriger Revolver gewesen war, wie das ein solcher sich niemals im Besitz des Ermordeten befunden oder etwa zur Waffenausstattung des Forsthaufes gehört hatte. Durch diese Feststellung wurde das Ereigniß selbst zu-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C M

B.I.G.

oder ausdrücklich (z. B. Bitte um Frist etc.) ge-
sehen kann. Eine einseitige außerordentliche
Mahnung genügt nicht. Ebenso wird die Ver-
jährung unterbrochen, wenn der Gläubiger seinen
Schuldner zur Anerkennung vor dem Schiedsman
ladet. Das vor demselben abgegebene Anerkennt-
nis oder ein vor dem Schiedsgericht geschlossener
Vergleich hat die Wirkung eines gerichtlichen
Urtheils.

Es heißt, daß der Winter die Jahreszeit
der Krankheiten sei. Zum Theil stimmt das,
zum Theil aber auch nicht, und gewiß würde
es sehr erheblich weniger Krankheiten geben, wenn
sich Groß und Klein mehr den veränderten Wit-
terungsverhältnissen anpaßte, aber auch daran
dächte, daß es im Winter nicht bloß bitterkalte,
sondern auch ganz angenehme Tage giebt, an
welchen man sich anders einzurichten hat, als in
Tagen mit tiefgefunter Temperatur. Eine ach-
tsame Hausfrau wird das Gefinde genau beim
Heizen den Ofens kontrolliren, sonst wird bei 10
Grad Kälte genau so eingefeuert wie bei 1 Grad,
„allwieweil es doch nun einmal Winter ist.“ Ein
besonderes Augenmerk ist der Feuchtigkeit zuzuwen-
den, wo diese in der Wohnung vorhanden ist.
Es giebt gar nicht so wenig Kinder, die durch
Schlafen in ungesunden Räumen elend und sick-
er geworden sind; Abhärtung ist schön, aber wer sie
nicht vertragen kann, dem mag man sie ja fern-
halten. Ja, es ist kein anderes Schlafzimmer
da! heißt es oft. Mitunter ist ja nun wirklich
schlimm bestellt, aber noch häufiger wählt man
zum Schlafzimmer gerade das Gemach aus,
welches zu etwas Anderem gar nicht paßt. Die
Staatsstube, in der oft genug kaum alle Woche
einmal ein Mensch hineintritt, die muß hell,
lustig und freundlich sein, aber beim Schlafzimmer,
wohin kein Besuch kommt, da ist die Lage des
Raumes Nebensache. Umgekehrt wird ein Schuh
draus! Und mag noch so sehr gegen das Prinzip
geiebert werden, es bleibt doch richtig, zum Schlaf-
zimmer soll, und im Winter erst recht, das hellste,
luftigste und wärmste Zimmer gewählt werden.
Die Plüschmöbel aus der guten Stube bekommen
keinen Katarth und keinen Selenthermatismus,
laß man die nur irgendwo vorlieb nehmen. Eine
böse Sache ist auch der Zug an Fenster und
Thür! Es ist eine Kleinigkeit, bei Zeiten dafür
zu sorgen, daß der Verschluß solid und fest ist.
Aber gemeinlich wird's verschwiegt, bis es zu spät
ist, und hinterher giebt's dann Stöhnen und Weh-
klagen. Auf das Schuhwerk der Kinder ist gründ-
lich zu achten und auf heile Strümpfe dazu.
Daß ein Bürschchen Fausthandschuh, Ohrenklappen,
Pelzmütze und Winterüberzieher trägt, ist ganz
gut, macht auch den Eindruck der Wohlhabenheit,
aber wenn so ein Bengel mal rothe Ohren und
rothe Hände bekommt, so schadet ihm das gar
nichts, während nasse Füße im Ru unangenehme
Folgen herbeiführen können. Und wie oft wird's
grade beim Schuhwerk vergessen? Der Winter
ist ein rauher Gast, aber er ist nicht so schlimm,
wie er scheint, auch nicht so unbehaglich, wie Einer
denkt, wenn man sich nur etwas einrichtet.

Altona, 19. November. Die Postbehörde
hatte es unterlassen, zur Feier der Einweihung
des neuen Postgebäudes die städtische Vertretung
einzuladen, was in diesen Kreisen natürlich un-
liebsam berührte. Um das Versäumte nachzu-
holen, waren nun die Stadtverordneten zu einer
Besichtigung des neuen Postbaues auf Sonntag
Vormittag eingeladen worden. In einer unter
Vorsitz des Bürgerwörthalters Justizrath Morz
Schmidt abgehaltenen Versammlung beschloßen
die Stadtverordneten, der nachträglichen Einladung
nicht Folge zu leisten und so hat am Sonntag
an der Besichtigung auch kein Stadtverordneter
Theilgenommen.

gleich um Vieles räthselhafter. Denn die
ursprüngliche und am nächsten liegende An-
nahme, daß Pland von Holzdieben, denen er
nachstellte und die er zur Anzeige hatte
bringen wollen, niedergeschossen worden sei —
einen Bildbestand besaß der Stadtwald nicht
— welcher Holzdieb sollte sich wohl in Besitz
eines Revolvers befinden haben? Ein Ut-
zieh oder Messerstich hätte ihm den gleichen
Dienst verrichtet. Eigenthümer eines Re-
volvers waren in der Stadt, wie leicht
konstatirt werden konnte, nur wenige Per-
sonen, auf die um dieses zufälligen Um-
standes wegen auch nur den leisesten Verdacht
zu richten lächerlich gewesen wäre. Sie ge-
hörten zu den angesehenen Honoratioren-
familien der Stadt und hatten ebenso gute
Gründe für den Besitz ihrer Waffen, als sie
unschwer hätten nachweisen können, daß sie
mit dem ermordeten Forstwärter niemals in
einer Beziehung gestanden hatten. Zu einem
Alibibeweise, der ihnen leicht gefallen wäre,
kam es gar nicht.

Das Seltsame war, daß Pland sich
überhaupt erst seit kurzem in seiner hiesigen
Stellung befunden hatte und bisher weder
Freund noch Feind hier besaß. Nicht ein-
mal ein Liebesverhältnis hatte er angeknüpft,
so daß man auch an eine That aus Eifer-
sucht oder Rache gegen ihn nicht denken konnte.
Er stammte gar nicht aus der Gegend, war
in Mitteldeutschland daheim und hatte sich
in den verschiedenen Stellungen in der Welt
umhergetrieben. Von Hause aus war er

In Wittenbergen bei Blantensee war in
der Nacht zum Sonntag einem Landmann ein
Pferd im Werthe von 800 Mark aus dem Stalle
gehohlen worden. Der Bestohlene ritt eiligst
zum Bahnhof, fuhr nach Altona und begab sich zur
Kriminalpolizei, der es auch gelang, das Pferd
noch lebend bei einem Koffschlächter anzutreffen.
Der Landmann ritt vergnügt nach Hause, der
Polizei aber gelang es, die beiden Diebe abzu-
fassen, als sie sich bei dem Koffschlächter den
Kaufpreis von 80 Mark für das Pferd abholen
wollten.

Obesloe, 17. November. Die Stadtkollegien
beschloßen, die Kommunalabgaben durch folgende
Zuschläge zur Staatssteuer aufzubringen: Ein-
kommensteuer 140 pZt., Gebäudesteuer 120 pZt.,
Grundsteuer 120 pZt., Gewerbesteuer 100 pZt.,
Betriebssteuer 50 pZt. Die Hundesteuer wurde
von 2,25 Mk. auf 4 Mk. normirt; auch die
Luftbarkeitssteuer wurde erhöht. Die Vereinsluft-
barkeitssteuer wurde erhöht. Die Vereinsluft-
barkeiten sind in Betreff der Besteuerung den öffent-
lichen Luftbarkeiten gleich gestellt. Die städtischen
Ausgaben sind auf insgesammt 50 000 Mk. ver-
anschlagt.

Kleine Mittheilungen.

In Amtsbezirk Seegalendorf konnte kürz-
lich die Diphtheritis für erloschen erklärt werden.
Leider ist die Krankheit bald darauf von Neuem
an verschiedenen Stellen im Amtsbezirk ausge-
brochen und hat deshalb der Landrath des Kreises
angeordnet, daß bis zum völligen Erlöschen der
Seuche alle Tanzlustbarkeiten und andere größere
Ansammlungen von Menschen im Amtsbezirk nicht
zu gehalten sind.

Durch Vermittlung des Pastors Nissen
sind dieser Tage in christlich gesinnten Familien
in Ederndörde und der nächsten Umgebung zwanzig
Waisenkinder aus Hamburg, Zöglinge des dortigen
Waisenhauses, gegen eine jährliche Entschädigung
von 100 bis 150 M., je nach Größe, unterge-
bracht worden.

In Neustadt brannte am Donnerstag
Abend das Haus des Ruchensbäckers Wigger nieder,
während die Bewohner mit ihren Waaren auf
dem Vorgeheider Markt waren. Auch das be-
nachbarte Haus des Malers Wentel fing an zu
brennen, wurde aber durch die Bemühungen der
Feuerwehr gerettet.

In Wildstedt wurde ein Knecht beim
Pflügen so heftig von einem Pferde geschlagen,
daß er an den Verletzungen starb.

Der Kanalarbeiter Papa, der vor etwa
7 Wochen verhaftet wurde, unter dem Verdachte,
einen auf einem Bagger Wache haltenden Kanal-
arbeiter überfallen, ermordet und beraubt zu
haben, hat jetzt die That eingestanden.

In einer Dampfzählgerei in Wandsbek wurde
einem bei der Kreisjägerei beschäftigten Arbeiter
von dieser der Daumen der linken Hand vollständig
abgeschnitten.

Die Pferde eines Landmannes in Lütjensee
scheuten plötzlich beim Pflügen und gingen durch.
Der Führer, der sich nicht schnell genug von den
Pflügen befreien konnte, wurde mitgerissen und
fortgeschleift, glücklicherweise rannten die Pferde
gegen einen Knid und kamen hier zum Stehen.
Während die Pferde keinen Schaden erlitten haben,
ist ihr Führer am Kopf und an den Armen schwer
verletzt worden.

In Gr.-Wesenberg ist am Sonntag das
Haus und die Scheune des Hufners Hint. David
durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. Die
Schweine kamen in den Flammen um, während
Pferde und Hornvieh gerettet wurden. Man ver-
muthet Brandstiftung.

gelernter Gärtner, hatte aber auch im Forst-
fach schon hie und da Hilfsdienste geleistet.

(Fortsetzung folgt).

Sturmfluth.

Von Hans Wald.
(Nachdruck verboten).

(Schluß).

Robert Holm nahm die Kleine auf den
Arm und ging mit ihr in seinen von Wasser
triefenden Kleidern dem Hause Horst zu.

Ein junges Mädchen, des Fischers älteste
Tochter, kam ihm bereits entgegen.

„Das Kind ist ins Wasser gestürzt. Da
ist es,“ sagte Robert kurz.

Das Mädchen sah ihn ängstlich an; sie
kannte den Ruf des tollen Holm, sie wußte,
wie ihr Vater über ihn urtheilte.

Aber nun hatte er doch das Schwesterchen
gerettet, da waren sie Alle ihm Dank schuldig.

Anna Horst nahm ihm das Kind ab und
wollte nun ihren Dankspruch beginnen. Aber
der Retter wendete sich kurz ab und ging,
ohne ein Wort weiter zu sagen, dem nahen
Hause seiner Mutter zu.

Das Mädchen blieb bestürzt stehen, dann
wollte es ihm nachhaken.

Aber da regte sich das Kind schon in
ihren Armen, dafür mußte zunächst gefordert
werden. Robert Holm legte zu Hause trockene
Kleider an und murmelte ingrinnig:

— Die von einigen Zeitungen verbreitete
Nachricht, daß der Landrath des Kreises Binne-
berg, Dr. Scheiff, nach Berlin in eine höhere
Stellung berufen worden sei, wird als unbegründet
bezeichnet.

Ein angeblicher Raubversuch auf dem
Wege von Warber nach Altona. Einem Fuhrmann
geht Abends ein Freund entgegen und letzterer
areit in die Bügel des Pferdes um es zum
Steigen zu bringen. Der durch die Laterne ge-
blendete Fuhrmann glaubt sich überfallen, schlägt
auf das Pferd ein und der Freund wird über-
fahren. Als der Fuhrmann nach Hause kommt,
klärt sich der Irrthum auf, man fährt zurück
und findet den überfahrenen Freund unbeschädigt
auf dem Heimwege.

In Sülsfeld brannte am Freitag das mit
Stroh gedeckte Wohnhaus des Briefträgers Sette-
gott nieder; die Entstehungsurache des Feuers
ist unbekannt.

Die städtischen Kollegien von Glückstadt
haben der Gründung einer am 1. Januar 1895
zu eröffnenden städtischen (öffentlichen) Spartasse
zugestimmt.

Der Kreistag des Landkreises Kiel ver-
handelte dieser Tage über den Bau der Neben-
bahn Kiel-Neudorf. Der Minister hatte sich
bereits erklärt, den Bahnbau in Erwägung zu
ziehen, wenn Grund und Boden unentgeltlich
und kostenfrei geliefert würden. Dies würde
dem Landkreise Kiel etwa 150 000 Mk. Kosten
verursachen, dem Landkreise Neudorf 77 000
Mk. Der Kreistag lehnte die Bewilligung dieser
Summe jedoch mit allen gegen eine Stimme ab.

Die Glocken in der neu restaurirten Dom-
kirche in Schleswig haben ihren Beruf verfehlt,
sie lassen ihre Stimmen nicht erschallen. Der
Künstler kann nämlich die Glocken für die fest-
gesetzte Gebühr nicht mehr in Bewegung setzen,
da sie viel mehr Arbeitskraft in Anspruch nehmen,
als die früheren, man hat versäumt, bei den
schweren Glocken ein modernes Räderwerk ein-
zurichten. Außerdem hängen die Glocken mitten
im geschlossenen Mauerwerk, tief unter den
Schalllöchern, der nach außen so herrliche, mit
soviel Kosten errichtete Glockenthurm verfehlt
also vollständig seinen eigentlichen Zweck.

In Tzeboe brannte am Freitag Morgen
der Stall des Produkthändlers Schmidt nieder,
der zum Theil als Lagerraum zum Theil als
Pferdestall benutzt wurde.

Deutsches Reich.

In zwei Wochen wird der Reichstag zu seiner
neuen Session zusammentreten, der ersten in seinem
neuen Sitzungsgebäude. Die Eröffnungsfestlich-
keit ist in ihren Grundzügen bereits bekannt ge-
worden, sie wird in der üblichen Feier im Berliner
Reichenshause mit ihrem Mittelpunkt, der Thron-
rede des Kaisers, sowie in der sich anschließenden
Schlußfeier-Rede im neuen Reichshause bestehen.
Nach letzterem Akte hält der Reichstag die her-
kömmliche formelle Sitzung ab und zwar im
alten Sitzungsgebäude; erst am nächsten Tage
findet im neuen Hause die erste eigentliche Sitzung
nach vorausgegangener Bureauwahl statt. Ver-
muthlich gelangt dann in der nächstfolgenden
Sitzung die Vorlage über die Bekämpfung der
Umlaufbesreibungen zur erstmaligen Lesung, we-
nigstens reht zu erwarten, daß der Bundesrath
den betreffenden Entwurf bis zum Zusammentritte
des Reichstages durchberathen haben wird. Was
aber der Reichstag nach Erledigung dieser De-
batten, die doch unmöglich bis zum Beginn der
Weihnachtpause ausgesponnen werden können, in
Angriff zu nehmen gedenkt, das ist einiger-

maßen unklar, falls der Etat wirklich erst nach
Neujahr daran kommen soll. Indessen bleibt
noch abzuwarten, ob es thatsächlich bei dieser
aus verschiedenen Gründen anzufechtenden Neu-
erung sein Bewenden haben wird.

Die „Kreuzzeitung“ plaidirt den Erlass der
Tabakfabriksteuer durch eine erhöhte Biersteuer.
Das führende Organ der Rechten macht zu
Gunsten seines Vorschlags geltend, daß nament-
lich sozialpolitische Erwägungen für die erhöhte
Biersteuer sprächen. Die ostjüdischen „Berl. Pol.
Nachr.“ wenden sich indessen entschieden gegen
das Projekt einer erhöhten Biersteuer und meinen
schließlich, die einzubringende Tabakfabriksteuer-
Vorlage nehme eine ungleich geringere Belastung
in Aussicht, als ihre gepeinigtere Vorgängerin. —
Sicherlich würde auch der Reichstag noch eher
für die neue Tabaksteuer-Vorlage zu haben sein,
als für eine Biersteuer-Vorlage.

Stolz und kurz schreibt die „Germania“: „Wir
halten die „Reichsfinanzreform“ in dem mittel-
parteilich-gouvernementalen Sinne nicht für noth-
wendig und nicht für nützlich. Demgemäß haben
wir auf die Frage „Tabaksteuer oder Biersteuer
nur die eine Antwort: keine von Beiden!“

Strasburg, 18. November. Die Ab-
schiedshuldigung für den scheidenden Statthalter
ist großartig verlaufen; sie übertraf Alles, was
sogar für den Monarchen in Straßburg jemals
veranstaltet worden ist. Die Stadt prangte in
reichem Flaggenschmuck. Von auswärts her war
eine ungeheure Volksmenge zugeströmt. Das
Wetter blieb günstig. Um 5 Uhr Nachmittags
sand eine Serenade des schlesischen Sängerbundes
im Hofe des Statthalterpalais statt. An 45 Vere-
ine mit 30 Fahnen und 1000 Sänger brachten
sie dar. Der Statthalter hörte mit seiner Familie
auf der Freitreppe des Palastes stehend zu. Der
Bürgermeister Bad rief dem Fürsten Hohenlohe
den Scheidegruß der elffährigen Bevölkerung zu.
Er sagte, die großartige Kundgebung sei keinem
Zwang oder Einfluß, sondern dem Herzensbedürf-
nis des Volkes entsprungen, um den Statthalter
für neun Jahre milder und glücklicher Regierung zu
danken. Der Fürst erwiderte, sichlich gerührt,
das, was er in diesen letzten Tagen erlebt, wäre
die höchste Genugthuung für einen im öffentlichen
Leben stehenden Mann. Er scheidet schweren
Herzens, bewahre aber den Elffährigen ein treues
Andenken. Hierauf setzte der Zug sich in Bewe-
gung. Voran in einem Wagen der Fürst mit
seiner Gemahlin, dann in einem zweiten Wagen
folgten die Kinder des Fürsten. Die Wagen
fuhren im Schritt durch ein durch Lampions er-
leuchtetes Spalier, an dem sich 257 Vereine mit
über 10,000 Mitgliedern beteiligten. Die Fahrt
zum Bahnhof dauerte 25 Minuten. Ueberall er-
schienen begeisterte Juristen; überall begrüßte leb-
haftes Lächelndes die Scheidenden. Am
Bahnhof angelangt, betrat Fürst Hohenlohe das
Kaiserszimmer. Zehntausend Männer mit Lampions
nahmen auf dem Bahnhofplatz Aufstellung. Sie
boten einen überwältigenden grandiosen Anblick.
Bürgermeister Bad rief vom Platz den Abreisenden
den letzten Scheidegruß zu. Fürst Hohenlohe
erhielt wiederholt, seinen Hut schwenkend, am
Fenster, härtlich begrüßt von der Bevölkerung.
Die Fürstin war außerordentlich gerührt. Sie
verabschiedete den Vertretern der Presse, sie scheidet
schweren Herzens.

Barzin, 19. November. Professor Schwe-
ninger, der am 17. November hier eingetroffen
ist, heute wieder abgereist. Der Tag der
Abreise des Fürsten und der Fürstin von Wis-
marc ist noch ganz ungewiß, da die Fürstin sich
noch schwach fühlt und wenig reisefreudig ist. Der
Fürst befindet sich wohl.

„Nicht einmal ein paar Dankesworte
konnte das dumme Ding sagen!“

Er war an diesem Tage unaussprechlich
als je. Warum, das wußte er selbst nicht.
Am Abend kam der Fischer Horst selbst
und hielt dem Nachbarnssohn die große,
breite Hand hin.

„Laßt das Vergangene vergessen sein!“
sagte er treuherzig; „Du hast mir die Kleine
aus dem Wasser geholt und dafür bleib ich
Dein Schuldner!“

Robert wollte in die dargebotene Hand
einschlagen, aber rasch zog er sie zurück.

Er gedachte des schweigenden Mädchens,
das vor ihm gestanden. Dieser Jungfer
Hochmuth sollte gezeigt werden, daß er auch
seinen Stolz hatte.

„Schon gut, Nachbar!“ sagte er kalt.
„Was ich gethan habe, ist nicht der Rede
werth. Weiß ja doch, wie Ihr sonst über
mich denkt und da bleibt Alles am besten,
wie es ist.“ Der Fischer sah ihn ernst an.

„Robert Holm, Robert Holm, nimm
Dich zusammen! Es geht mit Dir nach
unten, wenn Du Deinen Charakter nicht
änderst!“

„Mag's drum sein! Ihr werdet mich
wohl nicht aus dem Wasser ziehen, könntet
Euch ja die Stiefeln naß machen!“ Mit
höhnischem Lachen wandte er sich ab.

Der ehrliche Fischer verließ das Haus,
vor sich kopfschüttelnd hinsprechend:
„Er ist und bleibt doch unverbesserlich.“
Am Abend wars, in der Dunkelheit stand

Robert Holm am Hofzaun und schaute nach
dem Nachbargehöft herüber. Er wußte nicht
wie es kam, er mußte immer wieder an Anna
Horst denken, wie sie so vor ihm gestanden,
schweigend mit großen Augen. Die großen
Augen hatten ihn so seltsam angelesen; es
war wohl Furcht, die aus ihnen heraus-
gesprochen hatte. Man fürchtete ihn ja. Er
hatte auch wohl verstanden, wie Horst beim
Fortgehen vor sich hingespochen: „Er ist un-
verbesserlich!“ Weshalb fürchtete man ihn,
weshalb war er unverbesserlich? Mühte das
Alles so bleiben? . . . Ein leichter
Schritt huschte über den Sand, Anna Horst
war es, die plötzlich vor ihm stand.

„Ich möchte Ihnen doch danken —“,
begannt sie mit leiser Stimme.

„Weshalb sagst Du nicht Du zu mir,
wie es hier immer Sitte gewesen?“ unter-
brach er sie rauh. Das Mädchen neigte
schweigend das Haupt, durch Roberts Bruch
zog ein heißer, wilder, stehender Schmerz.
Nein, sie hatte er in seinem Leben eine
solche Empfindung gehabt. „Dann — dann
sagen Sie — nur Sie!“ fuhr er stöndend fort.

„Sie sollten doch von mir nicht falsch
denken,“ hub nun das Mädchen wieder an,
„ich, ich hatte Ihnen heute Morgen nichts,
gesagt — und damit Sie nicht —.“ Sie stockte.

„Damit ich nicht denken sollte, Sie
hielten den Lump und Stromer und wie die
anderen Ehrentitel noch heißen mögen, die ich
bekomme, auch noch eines Wortes für würdig,
sind Sie gekommen!“ ergänzte er, mit bitterem

Sehr scharf sprach Sonnabend Abend der mittelmittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Bödel in einer öffentlichen Versammlung des deutsch-polnischen Verbandes gegen die „bevorstehenden Wahlgesetzgebung“. Sie würden nicht bloß Sozialdemokraten und Anarchisten, sondern noch mehr freie Bürger, den Mittelstand treffen, die demagogischen Verfolgungen zurückzuführen. Die Agrarier, morgen die Antisemiten u. s. w. glaubt, daß alle gesetzlichen Maßregeln gegen die Sozialdemokratie nichts fruchten werden, so lange sie nicht wie diese selbst international sind. Sie schaden, sondern nützen würden der Sozialdemokratie die Ausnahme-Gesetze, durch politische Verbrechen, durch Prozesse, durch die Konstruktion der Verbrechen; Schäden würden sie der Gesamtheit durch Willkürherrschaft, Denunziantentum, Verleumdungen und Korruption. Das Volk verurteilt gar keine Ausnahme-Gesetze außer einigen Ausnahmefällen und Geheimräthen. Wollte man das verschärfen, so müßten es die Bestimmungen der Majestätsbeleidigung, Aufreizung zum Klassenhaß und Nichtachtung der Religion sein. „Sind das Sozialdemokraten?“ Unter diesem Titel hat der frühere Redakteur der sozialdemokratischen „Volkswehr“ in Breslau, Paul Hennig, eine Broschüre erscheinen lassen, die eine Kritik einzelner Handlungen von „sozialdemokratischen Arbeitgebern“ bewirkt. Der Verfasser war als sozialdemokratischer Redakteur einer Pressekommision anerkannt, die sich schlankweg als Arbeitgeber und Genossen als „bezahlte Person“ bezeichnete. Er sei ein Redakteur, hieß es, der noch aus der Hand freies werde, der nicht mehr wert sei, daß man ihm die Zeitung um den Kopf schlage, der nur das Gnadensbrot esse“ u. s. w. Sozialdemokratische „Größen“ behaupten, ein sozialdemokratischer Arbeitgeber habe keine Verantwortung, humaner zu handeln als ein bürgerlicher Unternehmer. Ueber die Art und Weise des Verkehrs zwischen den einzelnen Genossen erfahren wir wunderliche Dinge, die zu der Parole der Unberücksichtigung einen seltsamen Kommentar abgeben. Die „Nat.-Ztg.“ veröffentlichte eine Zuschrift an den Geheimrat des Ödinger, in der er alle Augenblicke an seiner jetzigen Stellung fest, weigere sich, andere ihm angebotene Posten anzunehmen, und wolle eventuell die Gerichte anrufen, für freie Verfügung ohne Vermischung von Wahrheit erklärt. Die „Nat.-Ztg.“ hat an seiner jetzigen Stellung fest, weigere sich, andere ihm angebotene Posten anzunehmen, und wolle eventuell die Gerichte anrufen, für freie Verfügung ohne Vermischung von Wahrheit erklärt. Die jüngste Landesverrats-Affäre ist im Saunde. Wie aus Leipzig gemeldet wird, hat die erste Strafsenat des Reichsgerichts am Sonnabend das gegen Frau Zsmert aus Metz wegen Verbrechen der Spionage eingeleitete Verfahren abgelehnt. Frau Zsmert ist bereits am Sonnabend in Freiheit gesetzt und nach Pagny geleitet worden, wo sie den Zug nach Frankreich benutzte. Die auf Grund von telegraphischen Meldungen bekannt gegebenen Verluste der südwestafrikanischen Expedition in den letzten Kämpfen gegen Herdrit sind bei weitem belaufen sich nach der von dem Major Weinmann eingefandten genauen Verlustliste auf 4 Tode, 9 Schwere- und 15 Leichtverwundete. Die Verwundeten sind, ohne in Verührung mit dem Feinde gekommen zu sein, durch einen Unglücksfall, wahrscheinlich in Folge von Wassermangel, an Sonnenhitze auf dem Marsche von der Kamm-Abzweigung nach der Nauklust gestorben: ein Leutnant v. Erdert und die Reiter Pohl und Wörlich.

„Schönen Dank dafür. Du kannst man zu dem Lumpenhund nicht sagen. Wie?“ Er ergriff des Mädchens Rechte, die sie schon zurückzuziehen mußte. „Erst müssen Sie mir eine Antwort geben!“ rief er fast befehlend. „Wenn Sie es wünschen, will ich es Ihnen sagen.“ sagte sie kaum hörbar. „Nun gut. Dann sage: Robert Holm mag es gut mit Dir, ich will Dich nicht verlassen, wie die Anderen und will Dir auch ab und zu ein Wort schenken.“ Er wußte selbst nicht, wie ihm die Worte auf die Lippen gekommen waren und nur zaudernd sprach das Mädchen sie nach. — Sie hielt Wort. Die Beiden sahen sich an und wann des Abends und die Dunkelheit verbarg ihr Geheimniß. Anfangs zeigte das Mädchen eine an Furcht grenzende Scheu. Sie sah wenige Minuten und flüchtigen Schrittes wieder davon. Aber dann begann Robert Holm von seinem Leben zu erzählen, was er bisher so verkehrt. Das Eis in seiner Brust war unter dem freundlichen Wort der Nachbarstochter geschmolzen, er erzählte, daß er sehr viel Schuld habe, daß er so weit gekommen. Und Anna Horst empfand mit dem einsamen, von Allen gehöhten, verachteten Menschen nun tiefes Mitleid. „War denn für ihn Alles verloren? Er ist erst einige dreißig Jahre alt. Sie rieth ihm, wieder von vorn anzufangen. Wenn er ernstlichen, festen Willen der Besserung zeige,

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Amtsafteln Angelegenheit von Pirano spult in der österreichischen Volksvertretung noch immer nach. Der kroatische Abgeordnete Spincic richtete in der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses verschiedene Anfragen über die Vorgänge in Pirano an die Regierung, und zwar enthielten diese Anfragen eine ziemlich deutliche Spitze gegen Italien. Ueber eine Antwort seitens irgendeines Regierungsvertreters auf die Interpellation Spincics meldet der Telegraph nichts, es wäre aber im Interesse des guten Einvernehmens zwischen Oesterreich und Italien besser gewesen, Herr Spincic hätte seine Anfragen gar nicht gestellt.

Frankreich.

Die französische Regierung hat die parlamentarische Genehmigung der neuen Expedition nach Madagascar so gut wie in der Tasche. Mit 9 gegen 2 Stimmen sind von der betreffenden Kommission der Deputirtenkammer die geforderten Kredite für das Madagascar-Unternehmen am vergangenen Sonnabend genehmigt worden. — Demnach läßt sich mit Sicherheit vorhersehen, daß die Kreditvorlage auch seitens der Kammer selbst mit erheblicher Mehrheit gutgeheißen wird.

Rußland.

Am Montag Mittag ist in der russischen Hauptstadt die prunkvolle Beisehung der Leiche Zar Alexanders III. im Beisein des Zaren Nikolaus, der Kaiserin-Wittve, der kaiserlichen Braut, aller Großfürsten und Großfürstinnen, der anwesenden Verwandten des russischen Kaiserhauses und der sonstigen zahlreichen auswärtigen Fürstlichkeiten erfolgt. Der Sarg wurde vom Kaiser und den Großfürsten zur Gruft in der Peter-Pauls-Kirche unter dem Trauerpalat der Geschütze der Festung getragen. Noch am Montag Abend reisten die meisten der fremden fürstlichen Trauergäste wieder von Petersburg ab. Als Termin für die Hochzeit des Zaren ist der nächste Freitag festgesetzt.

Afrika.

Aus Kamerun geht der „D. Tagesztg.“ folgende Hiobspost zu: Lieutenant Dominik hat mit 30 Mann Sudanesen einen Zug nach Jaunda und von dort nach N'gilla gemacht. Auf dem Wege nach Edäa ist er jedoch von den Batoto überfallen worden und zwar an derselben Stelle, an der seiner Zeit Kundt, Tappenbeck und Hauptmann Morgen angegriffen worden sind. Sechs Sudanesen sind gefallen. Lieutenant Dominik erhielt einen Schuß durch den Arm, einen zweiten in die Hüfte und liegt krank in Batanga, wohin die Expedition gedrängt wurde. Die Batoto sind derselbe Stamm, den J. Z. Messer Wehlan unterworfen (?) hatte.

Mannigfaltiges.

Die Ueberschwemmungen und Stürme hatten in England furchtbares Elend im Gefolge. In Reading sind 6000 Personen arbeitslos geworden. In der Eisfabrik der Great Western Eisenbahn, in den elektrischen Lichtanlagen und anderen Etablissements ist die Arbeit eingestellt. In der Gegend wohnen jetzt gewiß 600 Familien im oberen Stockwerk der Häuser. Sie erhalten ihre Lebensmittel durch die Fenster. — Bei Worthing ist der Dampfer „Zadne“ gescheitert. Sieben Leichen wurden an das Gestade geschwemmt. Der Kapitän und erste Offizier konnten identifiziert werden. Der Hafen von Dover ist voll von Schiffen, welche dort eine Zuflucht gefunden haben. Im britischen Kanal sieht man eine

„Und ist Anna damit einverstanden gewesen!“ rief Holm athemlos. „Das ist sie. Und ich meine, sie wird sich von Dir nicht den Kopf verdrehen lassen, Du —.“ Das harte Wort blieb unausgesprochen und Holm ließ die erhobene Faust sinken. Anna war hereingestürzt und hatte dem Vater mit der Rechten den Mund verschlossen. Einige Augenblicke betrachteten die Männer sich schweigend. Dann hub Horst an: „Nun gut, ich sehe wie es steht. Aber was ich gesagt habe, habe ich gesagt. Und bringt Dir der liebe Gott das Mädchen nicht selbst in den Arm, bekommst Du sie nicht. Lebwohl!“ Robert Holm taumelte hinaus. . . . Sturmfluth! Kennt ihr das Toben des Meeres, wenn es sich als Sieger über Dünen und Dämme vorwärts wälzt mit unheimlicher Gewalt? Da giebt es keine Flucht, keine Rettung, schneller als der eilendste Fuß rauschen des Meeres Gewässer. Wehe, wenn da die Sicherheit mangelt, der feste Grund. Das gähnende, nasse Grab öffnet sich vor seinen sehenden Augen. Vier Wochen sinds nach der Aussprache zwischen dem Fischer Horst und Robert Holm. Annas Vater besteht auf seinen Willen, er ist mit Jürgen Sörensen zur Stadt gefahren, den er schon als seinen Schwiegersohn betrachtet. Erst am anderen Tage wollten sie heimkehren. Robert Holm hat auf einer Werkst Arbeit gefunden; still und emsig schafft er vorwärts, den man

Menge Schiffstrümmen. — Die Themse stieg am Sonnabend noch immer. Bei Windsor und Eton stand sie fast sieben Fuß über ihrem gewöhnlichen Niveau.

Folgende schauerlichen Nachrichten kommen aus Italien: Rom, 14. November.

In der vergangenen Nacht drang eine wohlbewaffnete und maskierte Räuberbande in Tortoli bei Cagliari (Sardinien) in die Wohnung des Bürgermeisters Depau und tödtete einen Diener, während die Familie entflo. Die Räuberbande wurde außerhalb von der Gendarmerie angegriffen, wobei ein Brigadier und ein Gendarm schwer verwundet sowie mehrere Briganten verlegt wurden. Zeitungsnachrichten zufolge zählte die Bande über 100 Mann und schloß bei dem Ueberfall die etwa 2000 Einwohner zählende Stadt förmlich ein. Die Beute, welche die Räuber machten, betrug 27 000 Fres. in Gold und 5000 Fres. Werth in Juwelen sowie 20 000 Fres. in Werthpapieren. Ein Einwohner, der sich zur Wehr setzte, wurde erschossen. Die Bande zog unbehelligt wieder ab, da der Gendarmeposten in Tortoli nur drei Mann stark war. Der verwundete Brigadier ist inzwischen seinen Wunden erlegen. Nachträglich ist zur Verfolgung der Räuber zahlreiches Militär aufgeboden worden. Am Donnerstag wurden sechs Briganten, die an dem Ueberfalle auf Tortoli theilgenommen hatten, festgenommen. In einem Gehölz bei der Stadt fand man einen enthaupteten Brigantenleichen; die Räuber hatten ihrem todtten Genossen den Kopf abgeschnitten, um denselben unkenntlich zu machen. Das Hospital Santo Spirito war der Schauplatz eines gräßlichen Ereignisses. Ein wegen rohen Benehmens aus dem Spital entlassenes Individuum kehrte mit einem Dolch bewaffnet in das Spital zurück und stach die junge Nonne, Schwester Agostina, durch zahlreiche Messerstiche nieder. Der Mörder entkam leider.

Bestrafte Nothheit.

Der Obersteuermann Hermann Spree hat auf einer Reise der Bremer Bark „Paul Jensenberg“ den etwas linkschen und wenig gewandten schwedischen Matrosen Charley Petersen zu Tode mißhandelt. Auch der Kapitän Viet betheiligte sich daran, er ist noch auf See und wird später abgerufen werden. Petersen mußte, nur mit einem Hemd bekleidet, auf Deck in der Kälte und im Regen zubringen, Spree peitschte mit einem dicken Tauende auf ihn ein und begoß die blutenden Wunden mit heißem Seewasser. Petersen wurde so hinfällig, daß er keine Kraft mehr zur Arbeit hatte. Da ließ Spree ihn fast eine Stunde lang am Mast baumeln. Petersen legte vergeblich nach Wasser, wurde irrsinnig und sang fromme Lieder. Als er einmal von selbst loskam, wurde er wieder mißhandelt und hochgezogen, wobei ihm das Tau die Brust zuschnürte. Bald war er eine Leiche, und die empörten Matrosen sahen, daß der Körper des Unglücklichen mit Striemen und Blutschwielen förmlich bedeckt war. Der Angeklagte wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ein Miesenprozeß.

Man schreibt aus Algier daß der berüchtigte Bandit Aresti und seine Genossen, die von 1884 bis 1893 die Bezirke Azazza, Azeffun und Dscherdschera unsicher machten und verwüsteten, am 3. Dezember vor dem Schwurgerichte erscheinen werden. Die Angeklagte verzeichnete 33 begangene oder versuchte Mordthaten, 10 Todtschläge, 1 Watermord, 2 Brandstiftungen und 11 räuberische Ueberfälle. Man glaubt, daß der Prozeß die ganze Schwurgerichtssession in Anspruch nehmen wird. Die 30 Angeklagten werden von 21 Advokaten vertheidigt werden.

Erdbeben in Italien.

In dem Marktleden Triparni richtete das Erdbeben beträchtlichen

Schaden an. Einige zwanzig Bauernhäuser sind unbewohnbar geworden. In Mileto wurden einige Personen leicht verwundet und mehrere Häuser beschädigt, darunter das Seminar, welches geräumt werden mußte. Aus Reggio (Calabria) wird gemeldet: Der von dem Erdbeben angerichtete Schaden ist in der Stadt gering, in der Provinz dagegen sehr bedeutend. Die Ortschaft San Procopio im Bezirke Palmi ist zerstört. Allein unter den Trümmern der Kirche sind 47 Personen begraben, welche, um zu beten, dahin geflüchtet waren; die Zahl der Todten wird auf über 60 angegeben. In Santeufemia sind 8 Menschen getödtet und viele verletzt worden. In dem gleichen Bezirke, in Rosarno, wurden 6 Verwundete, in Oppido Mamertino 4 Todte und viele Verwundete, in Bagnara Calabria 7 Todte und mehrere Verwundete gezählt. In der Gemeinde Palmi sind beinahe alle privaten und öffentlichen Gebäude unbewohnbar geworden: der Unterpräfect, die Beamten und die Bevölkerung kampiren unter freiem Himmel. Auch in 17 anderen Gemeinden sind die Wohngebäude schwer beschädigt.

Eine entsetzliche Szene spielte sich am letzten Mittwoch in Great Harwood ab, als der afrikanische Löwenbändiger Montana dort seine Vorstellung gab. Alles ging gut, bis Montana den Schlußeffekt produziren wollte. Einen Augenblick hatte er seine Augen von der prächtigen Löwin abgewandt, als diese mit einem gewaltigen Sprung auf ihn losstürzte, Montana in eine Ecke drängte und ihm den Schenkel zerfleischte. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen Mensch und Bestie. Die Löwin schleppte ihren Bändiger, der aus Leibesträften mit seiner Peitsche auf sie einwirkte, durch den Käfig und versuchte ihn zu Boden zu werfen. Montana gelang es zum Glück, auf einem Bein stehen zu bleiben. Einmal kam er frei, aber die Löwin packte ihn wieder. Erst als ihm ein glühendes Eisen hingereicht wurde, konnte er das wüthende Thier von sich fern halten. Aus tiefen Wunden blutend, verließ er endlich mit zerfetzten Kleidern den Käfig. Dennoch suchte er keine ärztliche Hülfe, sondern behandelte seine Verletzungen mit einem selbsthergestellten Mittel.

Bermummte Räuber drangen, wie aus Brüssel berichtet wird, in das Schloß der Baronin Franklens in Saint-Maur ein, inebelten die Schloßfrau und deren Dienerin und raubten das ganze Schloß aus. Die Räuber schleppten das werthvolle Silbergeschloß und Juwelen, sowie 15000 Franks Baargeld mit. Die Gefnebelten wurden erst 14 Stunden nach dem Raube aus ihrer Lage befreit. Die Banditen sind spurlos verschwunden.

4000 Mk. Prozeßkosten

hatte ein Rentier in Rhoda bei Erfurt um den Besitz eines Gartenstreifens im Werthe von 3 Mk. Bereits seit mehreren Jahren prozeßirte er mit seinem Nachbar um den rechtlichen Besitz dieses wenige Decimeter breiten Streifens, bis jetzt der Prozeß endgültig zu seinen Ungunsten entschieden wurde.

Im „Feuerreifer“.

In einem Dorfe ist ein unerheblicher Brand ausgebrochen. Die freiwillige Feuerwehr eines Nachbardorfes hat gerade Uebung und erschein in Folge dessen wohl ausgerüstet zuerst auf der Brandstätte. Bald darauf trifft auch die Ortsfeuerwehr ein; der Kommandant derselben ruft den Fremden zu: „Was wollt Ihr denn hier, das ist doch unser Feuer!“

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. Holländ. Tabak 10 Pfund losje i. Beutel sco. 8 Mk. nur bei B. Becker, in Seesen a. Harz.

Anfangs mit großem Mißtrauen beobachtet. Er hatte mit anderen Kameraden eine eilige Arbeit vollbringen müssen und kehrt erst spät heim. Er hat noch einen weiten Weg. Wie der Sturm braust, das Meer rast. Sein Hut ist ihm vom Kopf geflogen. Er besüßelt seine Schritte, die Fluth kann auch das Haus der Mutter bedrohen. Das Haus der Mutter und das des Fischers Horst liegen abseits vom Ort. Wenn die Sturmfluth hier einbricht, sind sie verloren, bevor Hülfe kommt. Er hastet vorwärts. Da spült ihm plätscherndes Wasser um die Füße. Heulend tobt der Sturm, aus weiter Ferne klingt's wie Glockengeläut, ein Nothsignal. Tieser und tiefer wird der Weg überfluthet. Jetzt ist er den Häusern nahe, er hört laute Hilferufe. Ein heftiger Schlag an der Brust macht ihn wanken. Gütiger Gott, welches Glück, ein Kahn! Mühsam arbeitet er sich hinein und dann gehts den Bedrängten zu Hilfe: die beiden Kinder des Fischers, die Mutter, nun sind sie geborgen und Anna Horst ruht einen Augenblick in seinen Armen. Das Sturmgläut ertönt von nah und fern durch das Brausen des Sturms, es weckt unthätige Hilfe und schwer sind die Verluste dieser Nacht. Aber die beiden sich liebenden Herzen hatte die Sturmfluth doch zusammengeführt und vor dem festen Willen seiner Tochter gab auch Horst am Ende nach. Sturmfluth am Meer, Sturmfluth im Leben! Friede und Sonnenschein nach der Fluth! E u b e.

23

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Todes - Anzeige.

Nach längerer Krankheit entschliefgestern Nachmittags 3 Uhr sanft meine liebe Frau, unsere Mutter, Gross- und Schwiegermutter, die Alten-theilerin

Carol. Elisabeth Ahrens geb. Wriggers im Alter von 76 Jahren. Tiefbetrauert von dem hinterbliebenen Gatten

Cl. H. Ahrens, und Familie. Ahrensfelde, 20. Novbr. 1894. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr auf dem neuen Kirchhofe in Ahrensburg statt.

Angeler Viehwaschpulver.

Vor Nachahmung gesetzlich geschützt Jedes Stück Kindvieh radikal zu reinigen kostet nur 10 Pfg. Zu haben in den Apotheken in Ahrensburg und Sülzfeld.

Ermuntert durch die Erfahrung: „Ein gutes Wort, findet auch eine gute Statt.“ wagen wir es auch in diesem Jahre wieder, beim Veranlassen des Weihnachtsfestes, eine

„Herzliche Bitte“

an alle Freunde unserer Anstalt, um Gaben der Liebe für den Weihnachtstisch unserer Kolonisten zu entfenden. Helfe ein Jeder, soviel in seinen Kräften steht, diesen meist Heimathlosen, eine Weihnachtsfeier bereiten.

Jede, auch die kleinste Gabe, wird mit herzlichem Dank entgegengenommen. Nützlich, im November 1894. Die Verwaltung der Arbeiter-Kolonie.

Geld-Verleihungs - Institut.

Wechsel, Hypothekenbriefe und Werthgegenstände werden beliehen. Heiner. Au & Co., Haus-, Güter- u. Geschäftsmakler, Wandsbek, Libbederstr. 71. Wir bitten um Aufgabe der zu verkaufenden Grundstücke.

Kalender für 1895:

- Baynes Familienkalender à 50 Pfg., Der Reichsbote à 40 Pfg., Deutscher Kaiser - Kalender à 50 Pfg., Zahrer hinkende Bote à 50 Pfg., Hamburger Reform - Kalender à 20 Pfg., Hamburger Almanach à 15 Pfg., Notiz - Kalender, Abreiß - Kalender sind vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung.

Gesucht ein Laden mit kleiner Wohnung. Off. unter A. 40 an die Expedition d. Bl.

Herbst-Kontroll-Versammlungen im Kreise Stormarn.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß keine Stellungsbegehre ausgegeben werden.

Die Herbst-Kontroll-Versammlungen pro 1894 im Kreise Stormarn, zu welchen sich sämtliche Mannschaften der Reserve und diejenigen Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Septbr. 1882 eingetreten sind, sowie sämtliche zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften vorbezeichnete Kategorien der Marine zu stellen haben, finden auf den nachstehenden Kontrollplätzen und zu den bezeichneten Zeiten statt.

Ahrensburg im Gasthof zum Lindenhof am 23. November, Vormittags 11 Uhr, Gem. Ahrensburg, Ahrensfelde, Weimoor, Blümlingstedt, Weilsdorf, Kremerberg, Stellmoor, Timmerhorn, Wulfsdorf, Bargteheide, Bergstedt, Delingsdorf, Fischbel, Hammoor, Al.-Hansdorf, Gem. und Gut Poissbüttel, Gem. und Gut Lasbet, Gem. Müntenbrock, Meindorf, Siet, Sajel, Tremsbüttel, Vörburg.

- Anmerkung: 1. Fehlen, unpünktliches Erscheinen oder das Gestellen zu einer anderen Versammlung wird bestraft. 2. Militärpapiere sind mitzubringen. 3. Die im Eisenbahndienst Angestellten, welche vom Wassendienst bis 1. April 1895 zurückgestellt, sind von dem persönlichen Erscheinen bei der Kontroll-Versammlung befreit, haben jedoch die Verpflichtung, sich in der Zeit vom 1. bis 15. November er-mündlich oder schriftlich bei ihrer Kontrollstelle zu melden. 4. Bei gebienten Leuten ist als Jahrgang Jahr des Dienst Eintritts zu verstehen, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 2. Oktober bis 31. März eingestellt worden, als am vorhergehenden 1. Oktober eingestellt gelten. 5. Die Mannschaften der Jahrgänge 1882 und 1887, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1882 bzw. 1887 eingetreten sind und bei den diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen zur Landwehr 1. bzw. 2. Aufgebots übertreten, haben ihre Pässe, behufs Eintragung des bezüglichen Vermerks sofort an ihre Kontrollstelle einzusenden.

Altona, den 16. Oktober 1894. Königl. Bezirks-Kommando II.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß eine besondere Beorderung zu den Kontroll-Versammlungen nicht mehr erfolgt und daß die Aufforderung zur Bestellung nur durch diese Bekanntmachung geschieht. Ahrensburg, den 22. Oktober 1894. Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Coacs, Braunkohlen

empfehlen Ahrensburg. E. Pahl.

Dr. med. Hope homöopathischer Arzt Köln a. Rhein, Sachsenring 66. Sprechstunden 8-10 Uhr. Auswärts brieflich.

Reisfuttermehl, von 3 M. an nur waggonweise G. & D. Lüders, Dampfmühlmühle, Hbg.

Eine größere Wohnung hat zum 1. Mai n. J. zu vermieten H. Wulf Wwe., Ahrensburg.

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE. Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K^o an aufwärts.

Garantirt Eingeschossene. Revolver Calliber 7 mm 6 Mk., Calliber 9 mm 9 Mk. - Taschen-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk. - Jagdkarabiner 20 Mk. - Westentaschenschwinde 4 Mk. - Scheibenschützen von 30 Mk. an - Centralfeuer-Doppelhanteln prima Qual. von 35 Mk. an - Patent-Luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. - Jagdgewehre prima Leder 6 Mk. - 100 Central-Hälsen 1,70 Mk. Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. - Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. - Umtausch kostenlos. Katalog 4 Seiten stark gegen 40 Pf.-Marken. Für jede Waffe Übernahme voll 10 Jahre Garantie. Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

Schadendorff's Hotel und Wintergarten. Sämtliche Lokalitäten sind in einen prachtvollen Wintergarten verw.

Freitag, den 23. November, I. Abonnements-Konzert und Ball, gegeben von der Kapelle des Schleswig-Holsteinischen Pionier-Regiments Nr. 9, unter persönlicher Leitung des Musik-Dirigenten Baade. Entree à Person 1 Mk., mit Ball Herren 1 Mk. 60 Pfg. Anfang präc. 7 1/2 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein Ahrensburg. H. Schadendorff.

- 2. Konzert, gegeben von der Kapelle des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31, Dirigent: Mohrbuter. 3. Konzert, gegeben von der Kapelle des Hannoverischen Infanterie-Regiments Nr. 15, Dirigent: Ludewigs. Abonnement für alle drei Konzerte: 1 Person 2 Mark, 2 Personen 3 Mark, 3 Personen 4 Mark, 4 Personen 5 Mark, 5 Personen 6 Mark an der Kasse zu haben.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Geprüft von: Prof. Dr. R. Virchow, Berlin; v. Gletl, München (H); Reclam, Leipzig (H); v. Nussbaum, München (H); Hertz, Amsterdam; v. Korczynski, Krakau; Brandt, Klausenburg; v. Frelehs, Berlin (H); v. Seanzoni, Würzburg; C. Witt, Copenhagen; Zdekauer, St. Petersburg; Soederstädt, Kasan; Lambi, Warschau; Forster, Birmingham. Man schäme sich beim Ankaufe vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur echte Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.-) verlangt und dabei genau auf die oben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche geistliche Marke (Kreuz) mit dem wahren Kreuz in rothem Felde und dem Namenszug Rich. Brandt achtet. - Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem echten Präparat weiter nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein Präparat mit der oben abgebildeten Marke verwechselt, Gefahr laufen, sich zu unangenehm auszuwirken. - Die Befandtheile der echten Schweizerpillen sind: Silbe, Wollausgarbe, Woc, Weibholz, Bitterholz, Gentian

Caffee. Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine. in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt zu billigsten Preisen. Caffee-mehl in ausgezeichneter Qualität zum Weimischen des Caffees empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg, a. Weinberg.

Drdentliche Generalversammlung der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg

am Sonntag, 25. Novbr. 1894, Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Hrn. J. Schierhorn.

- Tages-Ordnung: 1) Neuwahl des Vorstandes. 2) Wahl von Revisoren für die Rechnung des laufenden Jahres. 3) Verschiedenes. Ahrensburg, den 13. November 1894.

Der Vorstand. H. Westphal.

Schweizerische Spielwerke. anerkannt die vollkommensten der Welt. Spieldosen, Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handbuchstaben, Briefbeschweiver, Blumenwasen, Cigarren - Etuis, Arbeitsstischen, Spazierstöcke, Klagen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. - Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik J. H. Heller in Bern (Schweiz). Nur direkter Bezug garantiert für Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franko. 28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Richters Anker-Steinbaukasten. Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke Anker an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mk. und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. - Illustrierte Preislisten senden auf Wunsch f. Ad. Richter & Cie. Rudolstadt (Thür.); Wien, I, Ribbelungengasse 4; Olten; London E.C.; New-York.

Biehmarkte. Hamburg, 19. November 1894. Dem heutigen Markte auf dem Heiligen geistliche waren angetrieben im Ganzen 1561 Stück Rindvieh und 2561 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Quenen 66 Mk., 2. 57-63, 3. 54-58, 4. 48-54, 5. 40-45, 6. 44-59, 7. 40-45, 8. 44-59, 9. 44-59, 10. 44-59. Dem Schweinemarkte auf dem Viehbof „Eternische“ waren in der Woche vom 11. Novbr. bis 17. November 1894 im Ganzen 8142 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 54-55 Mk., 1. schwere Mittelwaare 53-54, 2. gute leichte Mittelwaare 53-54, 3. geringere Mittelwaare 50-51, 4. Sauen nach Qualität 42-48. Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Rälbermarkt. Hamburg, den 20. November. 1894. Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Viehbof „Eternische“ an der Lagerstraße waren angetrieben 870 Stück. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität 82-87 Mk., 2. 74-79, 3. 66-72, 4. 63-68, 5. 53-60. Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 10 Stück.

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 22. Novbr.: Volkig mit Sonnenchein, kalt, Nebel. 23.: Volkig mit Sonnenschein, kalt, Sturmwarnung. 24.: Volkig, neblig, windig, trübe, lebhaftige Winde a. b. Räfte.